

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 11 (1957)

Heft: 12

Rubrik: Formprobleme

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

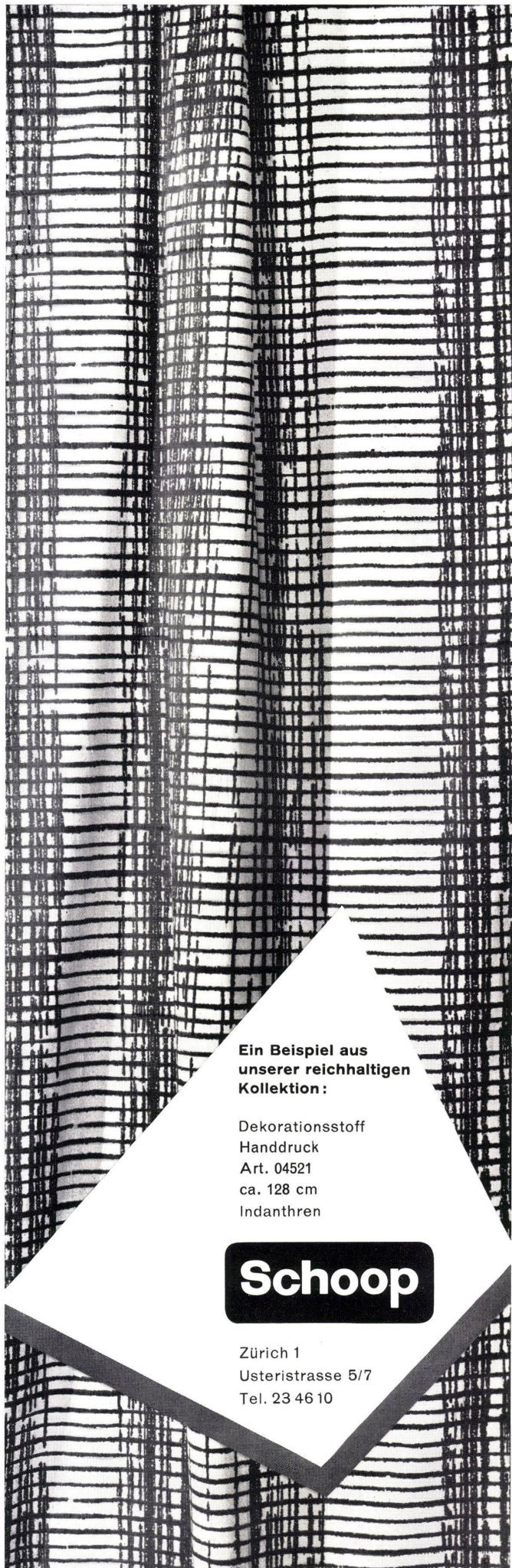
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ein Beispiel aus
unserer reichhaltigen
Kollektion :

Dekorationsstoff
Handdruck
Art. 04521
ca. 128 cm
Indanthren

Schoop

Zürich 1
Usterstrasse 5/7
Tel. 23 46 10

Dekorative Gestaltung von vier Wandflächen im Primarschulhaus Auhof in Zürich-Schwamendingen

Das Preisgericht traf folgenden Entscheid:
1. Preis (3500 Fr.): Carlotta Stocker, Malerin, Zürich; 2. Preis (3000 Fr.): Max Hellstern, Maler, Zürich; 3. Preis (2200 Fr.): Aja Schmidlin, Malerin, Zürich; 4. Preis (2000 Fr.): Karl Hügin, Maler, Bassersdorf; 5. Preis (1800 Fr.): Henri Schmid, Maler, Zürich. Ferner zwei Ankäufe zu je 1250 Fr.: Conrad Senn, Maler, Zürich; Eugen Eichenberger, Maler, Winterthur. Das Preisgericht empfiehlt, die ersten drei Preisträger mit der Weiterbearbeitung zu beauftragen. Preisgericht: Stadtrat Dr. S. Widmer, Vorstand des Bauamtes II (Vorsitzender); Hans Fischer, Maler, Feldmeilen; Ernst Gisel, Arch. BSA/SIA; Stadtrat H. Sappeur, Vorstand des Schulamtes; R. Schmid, Präsident der Kreisschulpflege Glattal; Albert Schnyder, Maler, Delsberg; Otto Staiger, Maler, Basel; Max Truninger, Maler; Ersatzmänner: Hans Tobler, Architekt, Städtisches Hochbauamt; Emanuel Jakob, Maler.

Ein Wohnbauwettbewerb in Luzern

Die im Jahre 1910 gegründete Eisenbahner-Baugenossenschaft Luzern hat für ein Grundstück auf dem Obergeißenstein einen Parzellierungs-Wettbewerb veranstaltet. Die Aufgabe bestand darin, mindestens 100 Wohnungen in dreigeschossiger Bauweise zu projektieren. Das Ergebnis der Konkurrenz unter Architekten hat ergeben, daß eine städtebaulich befriedigende Lösung in diesem Gebiet möglich ist. Die aus Fachexperten, Mitgliedern der Verwaltung und Leuten aus dem Aufsichtsrat bestehende Jury hat von den eingereichten Projekten folgende prämiert: 1. Verfasser J. Gärtner, Luzern; 2. Verfasser J. Roos, Luzern; 3. Verfasser Gebrüder Schärli, Luzern. Der mit dem 1. Preis ausgezeichnete Entwurf bildet eine brauchbare Unterlage für die Weiterbearbeitung und wird als richtunggebend für die Parzellierung und die Abänderung des Bebauungsplanes angesehen.

Plastikwettbewerb SAFFA 1958

Im Plastikwettbewerb, an dem sich 52 Bildhauerinnen beteiligten, hat das Preisgericht unter dem Vorsitz von Stadtrat Dr. S. Widmer, Vorstand des Bauamtes II der Stadt Zürich, die Entwürfe der nachstehend genannten Teilnehmerinnen prämiert, wobei kein erster Preis ausgerichtet wurde:
2. Preis (3500 Fr.): Angelika Nauer-Ledergerber, Freienbach SZ; 3. Preis (3500 Fr.): Hilde Heß, Zürich; 4. Preis (2400 Fr.): Charlotte Germann-Jahn, Zürich; 5. Preis (1500 Fr.): M. Röttschi-Meyer, Solothurn. Ferner wurden die Entwürfe von Hedwig Braus-Haller, Zürich, und Katharina Salenbach, Zürich, zu je 1000 Fr. angekauft. Das Preisgericht empfiehlt dem Stadtrat, die Verfasserinnen des zweiten Ranges mit der Weiterbearbeitung zu beauftragen. Die öffentliche Ausstellung der Entwürfe findet vom 16. November bis und mit 25. November 1957 in den Korridoren im dritten Stock des Stadthauses von Zürich, Stadthausquai, Zürich 1, statt. Die Ausstellung ist geöffnet: Werktags von 9 bis 11.30 Uhr und von 14 bis 17.30 Uhr. Sonntags von 10 bis 12 Uhr und von 14 bis 17 Uhr.

Primarschulhaus mit Turnhalle in Hauptwil TG

Beschränkter Wettbewerb unter vier eingeladenen Architekten. Fachleute im Preisgericht waren P. Trüdinger und O. Müller, St. Gallen.
1. Rang (1200 Fr.): Karl Häberli, Bischofszell; 2. Rang (900 Fr.): Jörg Affolter, Romanshorn; 3. Rang (300 Fr.): Adolf Ilg, Kreuzlingen; 4. Rang: Franz Bucher, Bischofszell. Außerdem erhält jeder Bewerber eine feste Entschädigung von 600 Franken.

Formprobleme

Antonio Hernandez

Möbel aus Holz und Stahl – Alvar Aalto und Mies van der Rohe

Zu den Ausstellungen im Gewerbemuseum Basel und in der Neuen Sammlung in München.

Dem oberflächlichen Betrachter mag es erscheinen, als ob «modernes» Bauen und Gestalten erst in den letzten Jahren ihren gültigen Ausdruck gefunden hätten. Dazu trägt die gewaltige Bautätigkeit der Nachkriegsjahre und ein nicht minder umfangreiches Angebot an Gegenständen und Möbeln der sogenannten «Neuen Richtung» bei. Es ist heute kein Zeichen von Wagemut mehr, sich zeitgemäß einzurichten; jedes Warenhaus bietet gegenwärtig Dinge an, die den Anspruch erheben, «modern» gestaltet zu sein.

Das ist nicht nur im Sinne einer negativen Kritik gemeint. Manches, was wir zu sehen bekommen, ist formal gewiß gut gestaltet. Indessen ist doch nicht zu leugnen, daß auf diesem Gebiete eine Inflation der Begriffe eingesetzt hat, die eine Besinnung notwendig macht.

Der Ausstellung «Möbel aus Holz und Stahl – Alvar Aalto und Mies van der Rohe» des Basler Gewerbemuseums, nach Ideen des Schweizer Innenarchitekten Werner Blaser gestaltet, die anschließend von der Neuen Sammlung in München gezeigt wurde, kommt darum eine grundsätzliche Bedeutung zu.

Die Ausstellung zeigte Möbel von Mies van der Rohe aus den zwanziger Jahren und Möbel des Finnen Alvar Aalto aus den dreißiger Jahren bis zur Gegenwart. Sie wurde ergänzt durch Fotografien von Bauten der beiden großen Architekten, die das Gesicht unserer Baukunst wesentlich mitbestimmen.

Zwei Dinge wurden an dieser Ausstellung besonders deutlich: zum einen der Umstand, daß diese Möbel der zwanziger Jahre heute noch so gegenwärtig und im guten Sinne modern wirken wie damals – mit anderen Worten: daß an ihnen nichts modisch-modernistisches ist, was man von den meisten heutigen Entwürfen der Möbelgestalter nicht behaupten kann. Zum andern: Möbel und Architektur sind nur zwei verschiedene Formen der gleichen baulichen Gesinnung – Möbel sind Architektur im kleinen, und das sind sie in jeder schöpferischen Epoche gewesen. So sehr nun die Möbel von Mies van der Rohe und Alvar Aalto aus diesem verantwortungsbewußten Geiste entworfen sind, so sehr ist es doch auch höchst bedeutsam, zu beobachten, wie verschieden jede der beiden Persönlichkeiten ihre Aufgabe behandelt.

Stahlrohrmöbel gab es – als vereinzelt Kuriosa – schon um 1844 in Frankreich (Stuhl von Gandillot im Musée des Arts décoratifs in Paris). Diese Stühle waren in Konstruktion und Form durchaus «holzmäßig» gebaut, man übermalte sogar die Rohre, um Holzstrukturen vorzutauschen. Lehne und Querstreben an den Beinen unterschieden sich nicht von den üblichen Modellen der Epoche.

Der erste Stahlrohrstuhl, dessen Form konsequent aus den Möglichkeiten des Materials heraus konstruiert wurde, war derjenige Marcel Breuers aus dem Jahre 1926: er hat keine «Beine» mehr, das Stahlrohr wird kufenartig gebogen. Kufen und Rückenlehne bilden ein Element, das mit einem zweiten Element – dem Sitzrahmen – verschraubt wird.

Breuers erster Stahlrohrstuhl (dem weitere, entwickeltere Modelle folgten) ist ein Gebilde, dessen Gestänge sich im Raume streng vertikal und horizontal entwickelt. Etwas von dem technischen Pathos alles programmatisch Konstruktivistischen haftet ihm an.

Mies van der Rohes Entwurf löst sich von diesem Konstruktivismus. Sein erster Stahlrohrstuhl – der sogenannte MR-Stuhl aus dem Jahre 1926 – mildert das geradezu manifesterartige Pathos der ersten Stahlrohrstühle. Die beiden MR-Stühle für die Seidenausstellung, die Mies 1927 in Berlin gestaltete, eigens entworfen, scheinen etwas von der Eleganz der kostbaren Stoffe ausdrücken zu wollen, die ihre Schönheit in schimmernden Bahnen entfalten. Schwungvoll wachsen sie in einer großen Kurve aus dem Boden; die Biegung verleiht ihnen sichtbar – und spürbar! – jene federnde Leichtigkeit, die sie von dem Breuerschen Urbild unterscheidet. Hier ist das Stahlrohr nicht mehr Selbstzweck. Die Möglichkeiten des biegsamen Materials sind in eine alles Konstruktivistische überwindende Form gebannt, die die Stühle zugleich humanisieren.

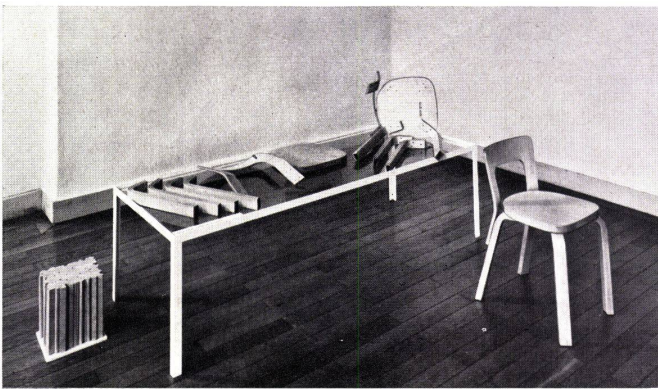
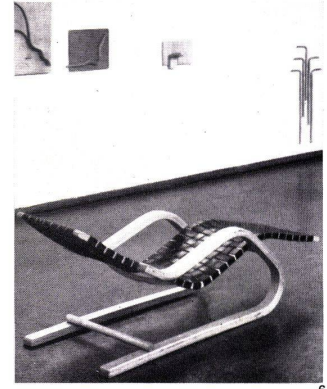
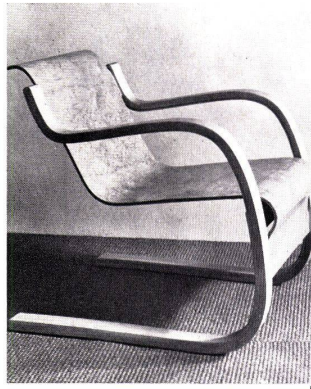
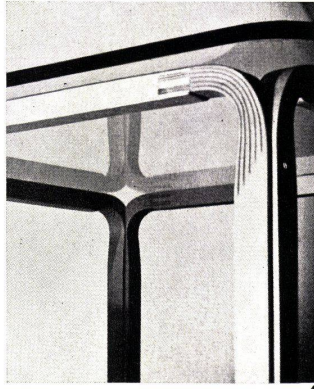
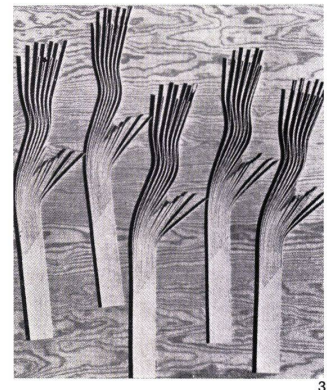
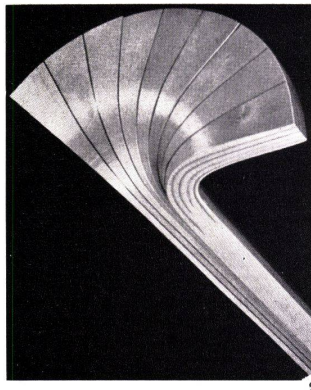
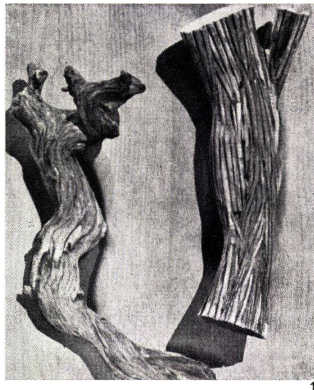
Ähnlich sind die Stahlrohrsessel, die Mies im gleichen Jahre für die Weißenhofsiedlung bei Stuttgart entwarf. Ihre klare einheitliche Form hat für uns ihre zeitlose Gültigkeit behalten. Gesteigert wird sie noch durch die Schönheit des Materials. Sie kommt besonders in dem bekannten Barcelona-Sessel zur Geltung, den Mies 1929 für den Deutschen Pavillon an der Internationalen Ausstellung in Barcelona schuf. Hier bildeten Wände aus poliertem Onyx, große Glasflächen und glänzende Chromstahlpeiler mit den Sesseln aus Federflachstahl mit Lederkissen eine erlesene künstlerische Einheit.

Der Barcelona-Sessel und der um ein Jahr spätere Sessel für das Tugendhat-Haus in Brünn sind vielleicht das Vollkommenste, was Mies van der Rohe an Möbeln geschaffen hat. Es sind kostbare Möbel; ihre Form hat jene äußerste differenzierte Einfachheit erreicht, die erlaubt, sie klassisch zu nennen. Hier kommt es auf Millimeter an; Maße und Winkel der sich durchdringenden Stahlbügel sind aufs genaueste berechnet und mit der Dicke der Polster, ja selbst der Größe der Polsterknöpfe, in Einklang gebracht. Diese Durchformung auch des scheinbar unwichtigsten Einzelelements zeichnet alle Werke von Mies van der Rohe aus. In ihnen vereinigt sich technische Präzision mit handwerklicher Schönheit zu klassischer Synthese.

Alvar Aaltos Möbel sind aus ganz anderen geistigen Voraussetzungen entstanden. Dem Finnen ist das Holz der heimatischen Birkenwälder ein vertrautes Material, das er in immer neuen Experimenten zu plastischen Gebilden verformt. Jeder Stuhl, jeder Tisch Aaltos bildet gewissermaßen eine Etappe seiner Experimente. Es ist kein Zufall, daß Aalto auf die «laboratorischen Proben» zu seinen Entwürfen so großen Wert legt. Die gezeigten Beispiele sind für das Verständnis des Werdegangs seiner Arbeiten unerlässlich. Sie wirken oft wie konkrete Plastiken.

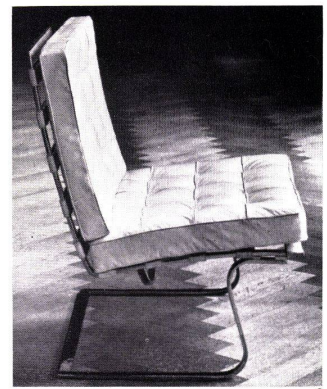
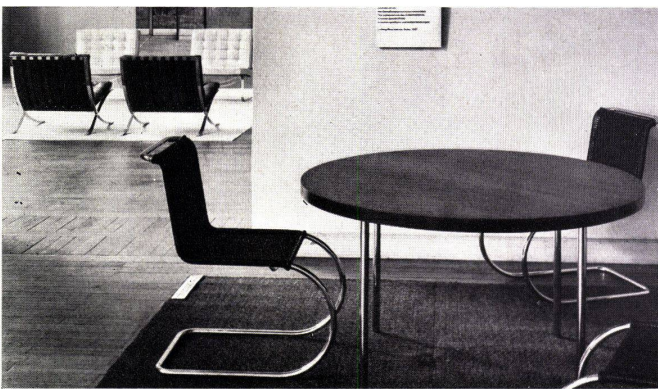
Aalto geht den Wachstumsgesetzen des Holzes nach, beobachtet die Struktur eines Baumstrunkes mit seinen Verästelungen und formt sie in seinen künstlichen Gebilden nach. Das verleiht seinen Arbeiten den Reiz von Kunstwerken, an denen organische Gesetzmäßigkeiten sichtbar werden. Das unterscheidet sie von früheren Möbeln, in denen ähnliche Verfahren der Holzbearbeitung schon anklängen wie bei den bekannten Thonet-Stühlen und einigen amerikanischen Sesseln aus gebogenen Sperrholzplatten aus dem vorigen Jahrhundert.

Aalto vergewaltigt das Holz nicht in seinen Experimenten; er bleibt nahe bei der Natur, freilich auf neue und kühne Weise. Wo Mies van der Rohe ein Klassiker ist, könnte man ihn fast einen Romantiker nennen, der überall die Kräfte, die im Holz wohnen, sichtbar machen will.



Alvar Aalto

- 1 Gewachsenes Holz und plastische Holzgestaltung, 1930.
- 2 Entwicklung eines Stuhlbeines aus Birkenholz, 1954.
- 3 Laboratorische Probe der Holzbearbeitung, 1933.
- 4 Tischskelett aus Birkenholz, Spaltung und Biegung, 1947.
- 5 Paimio-Sessel, 1932.
- 6 Liegestuhl mit schwarzen Ledergurten.
- 7 Aus der Ausstellung in der Neuen Sammlung, München.



An einfachsten Beispielen nimmt er eine Spaltung in dünne Lamellen vor; durch ihre Biegung und Verleimung entsteht ein Element, das in einer Richtung gekrümmt ist. Spaltung und Biegung in verschiedenen Richtungen führen zu einem räumlichen Gebilde, dessen Mehrdimensionalität noch additiv wirkt. In einem weiterentwickelten Probestück sehen wir endlich durch Spaltung und Biegung ein keilförmiges Schnitt der Lamellen ein Element entwickelt, das organisch-räumlich wirkt («Entwicklung eines Stuhlbeines aus Birkenholz» 1954).

An einem anderen Stück sehen wir einzelne Stränge bündelweise gebogen und verleimt; hier ist das Fasersystem des Holzes gewissermaßen vergrößert. Die Mö-

bel, die Aalto mittels dieser Verfahren entwickelt, sind leichte Gebilde mit kufenartigen Stützen, in die Sperrholzsitze eingehängt sind. Besonders kühn wirkt ein Liegestuhl, dessen mit Lederriemen bespannte Liegefläche von großen offenen Kufen gehalten wird, die aus kaltverleimten, dünnen Lamellen gebaut sind, was ihnen federnde Nachgiebigkeit verleiht. Aalto erreicht hier mit dem Holze ähnliche Wirkungen, wie sie sonst nur mit Stahl möglich waren. Aber wie anders wirken diese leichten, oft in ihrem konstruktiven Detail leise verspielt anmutenden Sitze als die strengen Formulierungen Mies van der Rohes! Sie wirken nirgends «endgültig», ihr Reiz liegt nicht zuletzt in der «Offenheit» des Entwurfs, der sie weiterwachsen läßt wie Werke der Natur.

Mies van der Rohe

- 8 Stühle aus Präzisionsstahlrohr und Tisch aus Palisanderholz, 1927. Im Hintergrund Sessel aus dem Barcelona-Pavillon von 1929. Aus der Ausstellung in der Neuen Sammlung, München.
- 9 Sessel aus Federflachstahl (Tugendhat-Sessel) von 1930.